

Barock und Gegenreformation in Österreich  
Der österreichische Barock.

Der Barock war die europäische Geistesbewegung, die sich am tiefsten in Österreich ausgewirkt hat, Nicht, wie oft behauptet wird, hauptsächlich weil sie <sup>dem</sup> im Volkscharakter am angemessensten ist - wenn auch dies nicht ganz auszuschliessen ist, sondern hauptsächlich weil es jene geistige Bewegung ist, die sich am längsten in Österreich auswirken konnte. Zwei Jahrhunderte hatte der Barock, bzw. die ihn stützende und von ihm geformte Gegenreformation in Österreich geherrscht. Es ist deswegen besonders wichtig, die Entstehung und Entwicklung dieser Bewegung genau zu kennen. Die Beurteilung, die gerade der österr. Barock gefunden, ist sehr verschieden. Während der bedeutende Literaturhistoriker W. Scherer 1873 den Satz schreibt: "Für Österreich ist das 17. Jahrhundert (also der eigentliche Barock) das tiefste Wellental", versieht ihn W. Brecht 50 Jahre später (1924) mit einem grossen Fragezeichen und spricht für diese Zeit, von dem musikalischen österreichischen Volkstum, das im österr. Katholizismus zugleich sich bindet und auswirkt." In Wirklichkeit sind wie immer Licht und Schatten verteilt und nur das Zusammenwirken von beiden macht das Bild plastisch und wirklichkeitsnahe.

Um den Barock <sup>mit der Gegenreformation</sup> richtig zu verstehen muss Humanismus und Reformation deutlich sein, aus denen Gegenreformation und Barock hervorwächst. Manche geistige Elemente sind in den Bewegungen die gleichen, so die Liebe zur Antike, so die Leidenschaft für die Reformation der Kirche. Der Humanismus hat übrigens wie die vorhergehenden grossen Geistesbewegungen in Österreich ein volles Jahrhundert gewirkt und ist nicht nur wie ebenfalls öfters behauptet wird, eine Episode gewesen. Der Übergang vom Humanismus zum Barock vollzieht sich organisch, die Reformation ist das Bindeglied. Der Frühhumanismus ist schon im 14. Jahrhundert in Österreich bemerkbar, wenn auch der eigentliche Mittelpunkt dieser Bewegung im 14. Jahrhundert Böhmen ist. Aber als dann am Anfang des 15. Jahrhunderts der Husitismus in Böhmen den Frühhumanismus und die damit eng verbundene devotio moderna als altkirchliche Parteigenossen verdrängt, wendet sich diese Bewegung vor allem nach Österreich. Wien und Österreich werden im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts wichtige Mittelpunkte der frühhumanistischen devotio moderna. Der Wiener Professor Nikolaus von Dinkelsbühl hat auf dem allgemeinen Konzil von Konstanz und sein jüngerer Kollege Thomas Ebendorfer auf dem Konzil von Basel bereits den eigentlichen Humanismus kennen gelernt. Aber immer noch blieb die Spätscholastik in dieser

Zeit herrschend und liess den Humanismus nicht in Reinheit sich auswirken. Erst im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts setzt sich der Humanismus in Wien und Österreich durch. Die Wiener astronomisch-mathematische Schule war gleichzeitig diejenige, die dem Humanismus die Tore weit öffnete. Johann von Gmunden, gest. 1442 Georg von Peuerbach, gest. 1461 und der Franke Johannes Müller, gest. 1471, genannt Regimontanus waren die bedeutendsten Vertreter dieser Schule, die in der Geschichte der Mathematik und Astronomie eine bedeutende Rolle einnimmt. So geht die Trigonometrie auf Regimontanus zurück. In diese Zeit fällt 1445 die Rede des grossen Humanisten Silvio Piccolomini in der Aula der Wiener Universität gegen die Scholastik und für die klassischen Schriftsteller. 1461 aber war der für den Humanismus noch bedeutendere byzantinische Humanist Bessarion in Wien und plante mit Regimontanus die Herausgabe der griechischen Mathematik, vor allem des Ptolomäus. Im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts trat der Humanismus im Zusammenhang mit dem politischen Niedergang Österreichs hier wieder an Bedeutung zurück, um dann am Ende dieses Jahrhunderts und am Anfang des folgenden wieder zu einer gewaltigen Grösse emporzuwachsen. Kaiser Maximilian ist der grosse Förderer des Humanismus. Er schuf 1493 eine eigene Professur für Rhetorik und Poetik, die 1499 der Schwabe Celtes erhielt. Gleichzeitig wirken bedeutende Italiener, Ricuzzi und Balbi an der Universität im humanistischen Geiste. Es war wahrhaftig ein reiches wissenschaftliches und künstlerisches Streben in Wien und Österreich im ersten Fünftel des 16. Jahrhunderts.

*im österreichischen Geistesleben*  
Aber ~~In~~ <sup>Im</sup> den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts tritt deutlich ein Umschwung ein. Nicht mehr das Wissen <sup>des Humanismus</sup> steht im Vordergrund des Interesses, sondern ~~die~~ <sup>die</sup> religiös-kirchliche <sup>Reform.</sup> Die von Luther hervorgerufene Kirchenreformbewegung war rasch auch nach Wien und Österreich gekommen. Der Franke Speratus predigte bereits 1519 in Salzburg und bald darnach auch in Wien unter grossem Zulauf im Stefansdom im Sinne der neuen Lehre. Durch das Sendschreiben Luthers an den christlichen Adel, 1519, fühlten sich auch zahlreiche Österreicher angesprochen. Gleichzeitig trat die Täuferbewegung auf, die ebenfalls in Österreich, besonders in den Bergarbeiterbezirken rasch viele Anhänger fand. Das Sozialrevolutionäre der Täufer, sei es im Gewaltigen, sei es im Friedsamem, musste gerade die organisierten Arbeiter jener Zeit und das waren die in den Bergwerken und die Bauern am tiefsten ergreifen. Dieser sozialrevolutionäre Zug im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Ent-

wicklung des Frühkapitalismus und dem politischen Freiheitsstreben der Bürger und des Adels stiess mit dem wachsenden Geltungsbedürfnis der Fürsten und vor allem mit dem Streben der Habsburger nach absolutistischem Imperialismus zusammen. War doch damals das Haus Habsburg gerade im Begriff durch Karl V. die Herrschaft der Welt zu ergreifen. Gerade dieses Aufeinanderprallen von zwei entgegengesetzten Richtungen macht die erste Hälfte des 16. Jh. politisch <sup>gerade im Österreich</sup> so stürmisch. Dazu kam die geistige Unruhe, die Europa damals ergriffen hatte.

In dieser von sozialen, politischen und kirchlichen Leidenschaften aufgewühlten Zeit trat der Verstand und Abgemessenheit so sehr schätzende Humanismus natürlicherweise zurück und Reformation und Gegenreformation stiessen aufeinander. Die Gegenreformation begann in Österreich und das muss unterstrichen werden, bereits in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts, also zwanzig Jahre früher als in Rom selbst. Dies gilt vor allem in dem geistigen Kampf gegen die spirituelle Auffassung Luthers und seiner Anhänger von der Kirche, den allen voran der Schwabe Fabri, der in Wien zuerst als Professor an der Universität und später als Bischof wirkte, seit 1522 führte. Einige Lutheraner und noch mehr Täufer müssen auf dem Scheiterhaufen in den bewegten zwanziger Jahren als Ketzer sterben. Während die Täuferbewegung vernichtet oder nach Norden, nach Mähren abgedrückt wurde, hält sich das Luthertum ebenso wie die Stände, die als Schützer der neuen Lehre gegen den Landesfürsten auftreten. Dagegen verlieren die Bürger von Wien ihre politische Freiheit, ebenso wie die Freiheitsbewegung der Bauern blutig unterdrückt wird. Der Stadtanwalt <sup>von Aron</sup> führt seit 1526 im Namen des Landesfürsten die Oberaufsicht <sup>über die Kaufmannschaft.</sup> Aber der Sieg des Landesfürsten und der alten Kirche ist nur ein unvollständiger. Ein Halbdunkel entsteht, in dem ein gewaltiges Kraftmessen durch das ganze Jahrhundert ansetzt.

Da ein offenes Auftreten des Luthertums durch die Habsburger ~~nach Möglichkeit~~ zurückgedrängt wurde, so gingen zahlreiche Lutheraner nach Wittenberg oder sonst ins Ausland um sich ihre Bildung zu holen. Die Wiener Universität verlor rasch ihren Glanz, den sie um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert erlangt hatte; denn die Katholiken allein waren <sup>nach</sup> zu schwach, um geistig etwas neues aufzubauen.)

Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam System in die Arbeit der Altgläubigen. 1552 errichtete der Niederländer Peter Canisius ein Kolleg des erst vor 12 Jahren vom Papste bestätig-

*Das Kollegium*

ten Jesuitenordens. <sup>Wien</sup> wurde Ausgangspunkt von zahlreichen Jesuitenkollegs, nicht nur in Österreich, sondern auch in den umliegenden Ländern, vor allem in Böhmen und Ungarn. Rasch folgten die Gründungen der Niederlassungen aufeinander, ein Zeichen, nicht nur von der hohen Gunst des Herrscherhauses, sondern auch von der in weiten Kreisen innerlich als notwendig empfundenen Gegenreformation. Die gründliche und lange Ausbildung seiner Mitglieder, die strenge Auswahl der tüchtigsten, der unbedingte Gehorsam der im <sup>Orden</sup> herrschte und nicht zuletzt seine grossartige Organisation führte die <sup>den</sup> ~~den~~ <sup>Ordnung</sup> ~~Ordnung~~ von Erfolg zu Erfolg. Vor allem galt es, neben ~~den Fürsten~~ den politisch massgebenden Adel für die alte Kirche ganz wieder zu gewinnen und gleichzeitig einen frommen und gefügigen Klerus heranzuziehen. Dazu diente neben der Seelsorge an den Höfen und unter den Adeligen vor allem die Schule. Auf sie wurde vom Orden der grösste Wert gelegt. Geradezu für den Erfolg zu garantieren glaubte der Orden, wenn er vom Herrscher das Schulmonopol erhielt. Aber so weit war es im 16. Jahrhundert in Österreich noch nicht. Doch die ersten Schritte in dieser Richtung erfolgten in Wien bereits um die Mitte des 16. Jh. 1554 erhielt die Universität einen kaiserlichen Superintendenten, der die Oberaufsicht führte und 1556 wurden den Jesuiten bereits zwei Lehrkanzeln an der theologischen Fakultät von den bestehenden vier übergeben. Das Trientiner Konzil in seiner letzten Phase 1561-1563 sammelte die Kräfte der alten Kirche in der ganzen Welt in einer einheitlich geführten Bewegung. Aus allen Nationen kamen die Konzilsäter zusammen und erhielten etwas von dem <sup>Siegesbewusstsein</sup> ~~Schwung~~ und dem <sup>den</sup> ~~dem~~ neuen Geist <sup>(der hier herrschte mit auf der Weg in ihre Heimat.)</sup> Dieser war vor allem in Italien, in Spanien entstanden und offenbarte sich in zahlreichen Heiligen und neuen Ordensgründungen. Dieses ~~Siegesbewusstsein~~ <sup>neue Geist</sup> und Kraftgefühl <sup>des Konzils von Trient</sup> teilte sich ~~allen Teilnehmern mit.~~ Auch Österreich sollte dies bald spüren. <sup>Der Ursprung entsprechend war die Gegenreformation hauptsächlich wenigstens am Anfang sehr stark spanisch und italienisch ausgerichtet.</sup> Bald zeigten sich auch die Früchte der Erziehung der Jesuiten. Die erste Generation der Jesuitenschüler ist bereits am <sup>Wohl im</sup> ~~Ende~~ des 16. Jahrhunderts in massgebende Stellungen gekommen, das <sup>gelte</sup> ~~gilt~~ sowohl für die Adeligen als auch für die Geistlichen. Der spätere Kardinal Khlesl, der als Bischof von Wien, am Anfang des 17. Jahrhunderts die Gegenreformation durchführte, ist ein Beispiel dafür. Der grösste Erfolg der Jesuitenerziehung aber war <sup>an der Jesuitenuniversität</sup> ~~Erzherzog Ferdinand von Innerösterreich, der in Ingolstadt erzogen wurde;~~ denn seine Mutter war eine streng katholische Wittels-

*Der Ursprung entsprechend war die Gegenreformation hauptsächlich wenigstens am Anfang sehr stark spanisch und italienisch ausgerichtet.*  
*Wohl im*  
*gelte*  
*an der Jesuitenuniversität*  
*seine Bildung erhielt.*

bacherin. Er hatten den richtigen Geist der Gegenreformation, wie sein <sup>der</sup> von ihm gemachter ~~und~~ von seinem Beichtvater Lamormaine uns überlieferten Ausspruch <sup>des Kaisers</sup> bezeugt, dass er selbst am liebsten Jesuit geworden wäre, wenn ihm nicht die Überzeugung klar geworden wäre, dass er als Herrscher für die Kirche mehr leisten könne, als als Jesuit. Wie Ferdinand in Innerösterreich seit 1598 systematisch und rücksichtslos das Luthertum unterdrückte, so unterdrückte er dasselbe, nachdem er durch die Schlacht am Weissen Berge 1620 der absolute Herrscher von ganz Österreich und Böhmen geworden war, dieses in allen seinen Ländern. 1623 erhalten die Wiener Jesuiten durch die **Sanctio** pragmatica die vollkommene Herrschaft an der Universität in Wien, wie sie die ein Jahr früher bereits an der Prager Universität überliefert erhielten. Gleichzeitig mit der Herrschaft über die Universität war auch die Oberaufsicht über die Gymnasien und die Handhabung der Bücherzensur verbunden. Das geistige Leben Österreichs war fast für anderthalb Jahrhunderte weitgehend den Händen des Ordens anvertraut. Aber ganz falsch wäre es, den Barock nur als eine Angelegenheit der Jesuiten zu sehen, wie es oft geschieht. Mit den Jesuiten wetteiferten vor allem die Benediktiner und die Kapuziner um den Preis der Re-katholisierung in Österreich. Ihre Methoden waren andere, die Kapuziner hatten engere Verbindung mit den breiten Massen des Volkes, die Benediktiner waren für eine geistige, auf Überzeugung aufbauende Bekehrung, wenn sie auch längere Zeit in Anspruch nehmen sollte. Die Jesuiten wollten möglichst rasch zum Ziele kommen und das war ganz im Interesse des Hauses Habsburg. Ein Hinauszögern konnte in den politisch bewegten Zeiten des dreissigjährigen Krieges mit seinen Rückschlägen für die Rekatholisierung gefährlich werden. Die Bischöfe wünschten die ordentliche Seelsorge gefördert durch Neugründungen von Pfarreien und Bistümern, die Jesuiten betonten die ausserordentliche durch Missionen, die vor allem in ihren Händen lagen. Heftige Kämpfe unter den Katholiken haben an, die oft so leidenschaftlich geführt werden, <sup>das</sup> wie z.B. <sup>der</sup> vom Kapuziner Valerian Magni, der 1665 von der Inquisition für sein allzu temperamentvolles Vorgehen gegen die Jesuiten, die er der Häresie verdächtigt, zur Verantwortung gezogen, in Wien verhaftet wird und auf dem Wege nach Rom in Salzburg stirbt. Auch über die Methode und den Inhalt des Unterrichts, vor allem in der Königin aller Wissenschaften der damaligen Zeit, der Theologie ist man im katholischen Lager keineswegs

einig. Der genannte Valerian Magni zog sich die Feindschaft der Jesuiten hauptsächlich dadurch zu, dass er die Scholastik, die auf Aristoteles, den Heiden, so stark aufbaut, ablehnte und eine von der Scholastik unabhängige, wahre christliche Philosophie zu schreiben versuchte. Seine philosophischen Hauptwerke, die er hauptsächlich in Wien verfasste, haben leider nicht die Beachtung gefunden, die sie verdienten. Dieser eine Hinweis soll nur zeigen, wie lebendig der Barock sein konnte und welche Gegensätze in ihm um die Herrschaft rangen.

Dazu kam eine Reihe ganz neuer Orden, die von Italien und Spanien nach Österreich kamen. In dem Jahrzehnt 1620-1630 haben nicht weniger als sieben neue Männerorden Klöster in Wien gegründet, diese kamen zu den schon bestehenden 19 Klöstern hinzu, die nun selbst wieder meistens eine bedeutende Erweiterung erfuhren. Drei Klöster in der Wiener Innenstadt gehörten den Jesuiten, das Universitätskolleg am heutigen Universitätsplatz, das Professhaus am Hof und das Noviziat bei St. Anna. Alle 3 Niederlassungen waren kleine Festungen in der Stadt selbst. Die Klöster nehmen sich in dem Stadtbild überhaupt wie Burgen der Gegenreformation aus. Ein reges geistliches Leben macht sich geltend. Vor allem entstehen zu den schon bestehenden Bruderschaften neue, so dass es am Ende dieser Zeit nicht weniger als 109 Bruderschaften in Wien allein gab. Da war keine Andacht, wenn auch noch so abseitig, die nicht von einer Bruderschaft gepflegt wurde. Nicht nur die Geheimnisse der Religion, sondern auch die zahlreichen Heiligen fanden ihre besonderen Verehrer und Verehrerinnen. Von zentraler Bedeutung war die marianische Kongregation der Jesuiten, die die besten der Gymnasial- und Hochschuljugend zur <sup>besonderen</sup> Verehrung der Mutter Gottes Maria erzogen. Die marianische Kongregation wurde wichtiger Vereinigungspunkt für die Gegenreformation. Hier sammelten sich die Söhne des Adels, die Gebildeten, die Elite. Die Altsodalen blieben mit der Jugend in dauerndem Kontakt. Jeder Orden suchte sich nach Möglichkeit in einem sogenannten dritten Orden eine ganz besonders ergebene Freundes- und Hilfsschar zu organisieren. Überall wurde gepredigt, gebetet, gesungen und gespielt, alles zur höheren Ehre Gottes. Und dies ist in den Kirchen und Klöstern Stein geworden und gibt heute noch Zeugnis des Triumphes über die Freiheit des Gewissens und damit eng zusammenhängend über die politische Freiheit; denn im letzten ist der Triumph der Gegenreformation, der Barock

ein Triumph des Kaisers über seine politischen Widersacher: die Protestanten, die Stände nach innen, die Türken, Franzosen nach aussen. Die Macht Gottes und des Kaisers triumphiert auf dem Felsenbau der heiligen römischen Kirche.

Dies wurde plastisch in Stein zur Darstellung gebracht in der Dreifaltigkeitssäule am Graben; unten breit die Kirche, in der Mitte der Kaiser überschattet und beschirmt von der Heiligen Dreifaltigkeit. Die Säule ist errichtet als Dank zur Rettung von der Pest 1679. Eine wahre Bauwut erfasste Hof, Kirche und Adel. Kaiser Leopold sprach selbst von dem Bauwurm, der an ihm nagte, der ihn nie zur Ruhe kommen lässt. Neben Kirchenklöstern entstanden Adelspaläste und vor allem die Hofburg erfuhrt eine wesentliche Gestaltung gerade in der Zeit des Barocks. Das herrliche Schönbrunn entstand und das grossartige Belvedere. Wien und Österreich erhielt ein neues Gesicht, das bis heute beherrschend wirkt. So wird barock gebaut.

Wird aber auch barock gedacht. Neben den umfangreichen neuscholastischen Werken vor allem der Jesuiten, die freilich kaum etwas neues bringen, sondern den Schulweg getreu weiterschreiten, haben aber auch die antischolastischen Pamphlete eines Valerian Magni, und vor allem die platonische Philosophie ganz massgebend gewirkt. Ein ganz vergessener österreichischer Denker des Barocks vollorigineller Kraft ist z.B. Anton Zara. Die Familie stammt aus Burgund, aber bereits seine Vorfahren hatten sich in österreichischen Diensten vor allem gegen die Türken ausgezeichnet. In Karlsburg (Kroatien) geboren, kam er als Knabe nach Graz, wo er bei den Jesuiten unterrichtet wurde. Sein Buch "Anatomia ingeniorum et ~~scientiarum~~<sup>artium</sup>", das er als Bischof von Biben in Venedig 1615 herausgibt, ist Erzherzog Ferdinand dem Katholischen gewidmet, und bereits eine hochfeierliche höchst barocke Angelegenheit. Die Widmung ist die Verherrlichung der Macht des Herrscherhauses und vor allem des Herrschers selbst. In seinem Werke bietet er seine Einleitung in die Wissenschaft seiner Zeit. Neben einer Wissenschaftslehre des Barocks gibt das Buch eine ausgezeichnete Antropologie und es sind für Charakterologie und Geopsychologie alle Forschungsergebnisse der Antike und seiner Zeitgenossen herangezogen <sup>sind</sup> in origineller Zusammenfassung neu begründet. Zara ist 1620 im 40. Lebensjahr in Oberitalien gestorben. Der Kapuziner Schyrll von Reidt erfindet das Fernrohr in seinem <sup>zwey</sup> bändigen Werk "Oculus Ennoch" und Marcus Marci, der freilich in Prag wirkte,

aber ~~auch~~ mit der österreichischen Geistesgeschichte des Barocks eng zusammenhängt, ist ein Wegbereiter der modernen Physik. Er erhält knapp ~~vor~~ seinem Tode 1667 eine Berufung nach Oxford, weil seine Erfindungen und Forschungen, besonders für die Hochseeschifffahrt von Bedeutung waren. Das barocke Denken wies also vorwärts und brachte vieles ~~Neue~~ gerade auf dem Gebiete der Physik und ~~Mathematik~~. So wurde gedacht.

Und wie wurde gedichtet, musiziert, wie klang und sang es in ganz Österreich? Weltliche Gedichte, Dramen, Komödien, Romane, w wechseln mit geistlichen Lyrik, mit geistlichen Spielen, geistlichen Oratorien ab. Den Höhepunkt aber ~~sind~~ <sup>barocken</sup> grossartige Opern. Barocke Lyrik <sup>er</sup> in deutscher Sprache sind die Kapuziner Prokop von Templin, ein konvertierter Märker, und Laurentius Schnuffis, ein Vorarlberger, beides Kapuziner, <sup>die</sup> ~~singen~~ mit dem Benediktiner Redtenpacher um die Wette. Letzterer ist aber auch ein Meister des Barockdramas; ursprünglich Jurist und weitgereist wird er Benediktiner und erhält 1664 die Priesterweihe. Er wird zum Studium der orientalischen Sprachen vom Kloster nach Rom geschickt und erhält 1668 eine Professur an der theologischen Hauslehranstalt des Stiftes Kremsmünster, wo er gleichzeitig die Leitung des Stiftsgymnasiums übernimmt. 1671-1675 trägt er an der Benediktineruniversität in Salzburg Geschichte und Ethik vor. Er führt nicht nur Dramen auf, sondern schreibt selbst einige. Aber auch die Schotten in Wien, die Zisterzienser in Heiligenkreuz verfügen nicht nur über ausgezeichnete Schaubühnen, sondern auch über ihre ~~eigenen~~ Dichter, so wie die Schotten über Vitalis Emmler und Engelbert Haintl und ~~den~~ <sup>über</sup> Zisterzienser Norbert Theuerkauff. Auf dem Gebiete der Dramatik sind freilich ganz besonders die Jesuiten Meister. Der Nordböhme Spannmüller, Pontanus, nach seiner Geburtsstadt Brux genannt, hatte die theoretische Grundlage <sup>des Familien dramas</sup> bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschaffen. Sein Schüler Bidermann ist dann der Meister des Jesuitendramas geworden. ~~Seine~~ Werke (Xenotoxius) werden modernisiert <sup>weise</sup> wieder mit grossem Erfolg aufgeführt. Der grösste österreichische Dramatiker aus dem österreichischen Jesuitenorden ist der Trientiner Avancini, von dem nicht weniger als 33 Dramen namentlich bekannt sind, 27 sind in 6 Bänden ~~gedruckt~~ <sup>gedruckt</sup> unter dem Titel "Poesis dramatica" erschienen. Es sind hauptsächlich historisch-kirchliche Prunkstücke, mit detaillierten Angaben für eine sehr entwickelte Regie. Die Bühnentechnik



im Barock ist überhaupt auf hohem Stand und Avancini beherrscht sie vollkommen. Da fliegt es nur so in der Luft und verschwindet unter der Erde und die gewaltigsten Szenen tun sich dem staunenden Auge auf. Die Aufführung <sup>erster</sup> der Barocktheaterstücke war ein Fest für die ganze Stadt, die lebhaftesten Anteil daran nahm. ~~In grossen Aufzügen durch die Stadt, die lebhaftesten Anteil daran nahm.~~ In grossen Aufzügen durch die Stadt, an der der Hof, der Adel teilnimmt und selbst mitspielt, beginnt das Schauspiel und <sup>in irgend einer Kirche</sup> dort endet es. Die englischen Komödienspieler finden in Österreich willkommene Aufnahme und die Erzherzogin Magdalena schreibt ihrem Bruder ausführlich nicht nur über die Jesuitendramen, sondern auch über die Komödien der englischen Truppe Brown, die in Graz 1608 gastiert.

Aber die Dramen und Schauspiele werden auch in Musik gesetzt. Die Habsburger selbst sind hochbegabte Musiker, die Musikaliensammlung der Nationalbibliothek enthält zahlreiche Kompositionen von österreichischen Kaisern, allen voran Kaiser Leopold I., der einen der besten Kenner der Musik seiner Zeit war. Kosten wurden <sup>bei Opernaufführungen</sup> nicht gescheut, So betrug der Aufwand allein für die Aufführung der italienischen Oper "Il pomo d'oro" 100.000 Gulden. Zur Entwicklung der Theatermaschinerie, besonders für die Oper wurde der Jesuitenpater Athanasius Kirchner, ein bekannter Physiker aus Rom nach Wien geholt, um als Ratgeber mitzuwirken. Die Hofmusici sind hauptsächlich Italiener wie Denghi. Aber am Anfang des 18. Jh ist der Einheimische Johann Josef Fux der Hofkompositor und Hofkapellmeister; ähnlich wie in der bildenden Kunst, sind es Einheimische, die die Italiener <sup>in der Musik</sup> ablösen. Von Fux stammt ein vielgeschätztes Lehrbuch des Kontrapunktes, das 1725 erschien. Die erste italienische Oper <sup>wäre</sup> ist schon 1618 in Österreich aufgeführt. Eingangstor ist ebenso wie für die barocke Baukunst, <sup>und für das barocke Denken die Barockstadt überhaupt</sup> Salzburg. Zu Ehren des Erzherzog Leopold lässt der Erzbischof von Salzburg die Opera "Il Perseo" geben. Zu der gut eingerichteten Opern- und Schaubühne in der Stadt kommt noch eine Grottenbühne im erzbischöflichen Lustschloss Hellerau. Neben der Oper wird das Ballett besonders gepflegt. Schon zur Vermählung Ferdinands III., 1631 wird in Wien das Ballett "Orphee" aufgeführt, in dem die Erzherzogin Claudia als Mond, ihre Hofdamen als Planeten auftraten. So sehr liebten die Habsburgerkaiser das Theater und die Oper, dass sie selbst bei den Reichstagen in Regensburg nicht ohne diese leben konnten und dort von Bumaccini ein Opern-

haus bauen liessen. Wenn auch die Verfasser der Balletts wie Cesti Italiener sind, so stammen ~~doch wenigstens~~ die Tanzeinlagen in diesen Balletten von Österreichern, wie von Vater und Sohn Schmelzer. Diese beiden sind auch die Schöpfer von Oratorien, die ja auch im Barock entstehen und 1649 zuerst in Mitteleuropa in Wien aufgeführt werden. Es handelt sich um ein sancto sepolcro-Oratorium, das auf die Anregung des Kaisers veranstaltet wurde. Auch der Karfreitagsbusssgang der Herrenbruderschaft Maria Verkündigung in Linz endete mit einem Oratorium in dem Jesuitentheater. Neben dem Hofoperndirektor, dem Italiener Miniato schreiben die Österreicher Richter und Fux Oratorien, ursprünglich ~~XXX~~ italienisch, zeitweise deutsch und lateinisch, zum Schluss wieder ~~italienisch~~. So wurde barock gedichtet, barock Theater gespielt, barock musiziert.

~~Wie~~ barock wurde aber auch gepredigt und gewallfahrtet. Die Jesuiten-Barockdramen und Opern werden ja selbst zur Erbauung und Belehrung aufgeführt. Die Kirche wird zum Theater und das Theater zur Kirche, Plätze und Gassen geben willkommene Gelegenheit zu religiösen Umzügen. Jede Prozession, jede Wallfahrt ist ein solches farbenprächtiges, wohlgeordnetes Schauspiel. Wer einmal eine solche Prozessions- und Wallfahrtsordnung liest, den ergötzt das Vielfache und doch wieder in einem Zusammenklingende; die Bruderschaften mit ihren Emblemen und Fahnen können und wollen sich möglichst reich entfalten. Einer der grössten Wortkünstler aller Zeiten, Abraham a Sancta Clara wirkte zu dieser Zeit in Wien. Der Schwabe Mägerle, der mit 18 Jahren nach Österreich kommt und ganz Österreicher, ganz Wiener wird, ist der echte barocke Hofprediger. Er weiss die Sendung des Hauses Habsburg gegenüber den ungläubigen Schismatikern und Ketzern in das rechte Licht zu stellen und wird deshalb vom Kaiser Leopold hoch geschätzt.

Sehr ~~ist~~ <sup>entwickelt</sup> im Barock die Geschichtsschreibung ~~entwickelt~~, es ist die panegyrische, die auf eine breite, freilich noch vielfach unkritische Quellenkenntnis aufbaut. Die Grösse Gottes in der Macht des Herrscherhauses, der Klöster und Adelsgeschlechter zur Darstellung zu bringen, darin sieht die barocke Geschichtsschreibung ihre Hauptaufgabe. Sie schlägt ~~auch schon~~ bereits modern-nationale Töne an. Hönigkha "Österreich über alles, wenn es nur will", ist kennzeichnend. Aber auch das deutsch-nationale <sup>Element</sup> wird im österreichischen Barock dem romanischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts vorweg-

genommen. Vor allem gilt dies von dem schon genannten Rettenpacher, der neben einer panigyrischen Geschichte seines Klosters Kremsmünster von der "<sup>n</sup>Germania invicta, si conjuncta" singt. Ganz ähnlich wirkt der "Ehren-Ruff Teutschlands", den 1691 der Jurist Wagner von Wagenfels von Wien aus erschallen lässt. Anregend wirkt auf die barock-nationale Geschichtsschreibung in Österreich das barocke Böhmen, ~~wie~~ wo vor allem der tschechische Jesuit Balbin, der ~~Geschichte~~ Meister der <sup>n</sup>ational-barocken Geschichtsschreibung, tätig ist. Seine Apologie der tschechischen Sprache war so national, dass sie nicht nur von den Ordensobern <sup>im 17. Jh</sup> unterdrückt wurde, sondern noch im späten 18. Jahrhundert der Beschlagnahme <sup>durch die</sup> der österreichischen Zensur verfiel. Den Lobgesang <sup>auf</sup> die Barockkaiser Leopold I. und Josef I. und <sup>auf</sup> das ganze Haus Habsburg schrieb der Jesuit Wagner ganz im Geiste des Barocks um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Hier findet der österreichische Barock, sozusagen noch einmal eine Zusammenfassung, aber auch seinen Ausklang.

Nirgends sonst in Mitteleuropa hielt der Barock so lang an, wie in Österreich. Ja hier erlebt er sichtlich noch eine beachtliche Nachblüte, die auf dem Gebiete der bildenden Kunst durch die Baumeister Hildebrand, Prandauer, und vor allem Fischer von Erlach, durch den Bildhauer Donner und den Maler Maulpertsch, -nur um die bedeutendsten zu nennen- seinen Höhepunkt. Die Erfolge der Türkenkriege seit 1683 beflügelten den österreichischen Barock neu. <sup>Gegen</sup> Die Ideologie ~~des Barock~~ verherrlicht ja im letzten die Macht der Habsburger, sie wird jetzt erst in den Türkenkämpfen "glorios" <sup>"</sup> und verwirklicht. Gegenreformation und Barock folgen den siegreichen kaiserlichen Heeren bis tief nach Südost. Die Kirchenunion mit den Ruthenen in Oberungarn und den Rumänen in Siebenbürgen stehen in diesem Zusammenhang. Die Kultur, die hier entsteht, ist österreichischer Barock.

Aber so leuchtend auch die <sup>Farben</sup> ~~Leben~~ sein mögen, die der österreichische Barock trägt und wie lange dieser Geist auch um Österreich kämpfte und es beherrschte, <sup>es</sup> sind ja zwei Jahrhunderte <sup>so</sup> dürfen doch nicht die <sup>schwachen</sup> ~~mängel und~~ Schattenseiten übersehen werden, die <sup>das Bild vom österreichischen Barock hat.</sup> ~~diesem Geiste innewohnen~~. Die Gegenreformation hatte durch ihre im letzten viel zu rasche und gewaltsame Unterdrückung der Reformation diese keineswegs ganz vernichtet, sondern sie nur unter die Oberfläche gedrückt. Die

Gegenreformation, besonders gewisser Gebiete, -es sind ~~immer wieder~~<sup>regional</sup> die Bergwerksgebiete, die sich nicht abfinden lassen wollten, mit dem Hinweis auf Gehorsam gegen Götter und den Kaiser, ist nicht zum Ziele gekommen. Und ist es nicht eine Ironie, dass trotz des Apparates von Überwachung und Macht, mit der die Gegenreformation auftrat, die Riesen, die den Eingang und den Ausgang des österreichischen Barocks auf den Gebieten des Denkens sozusagen flankieren, Kepler und Leibniz zwei Lutheraner sind? Der Einfluss Keplers auf das österreichische Denken, <sup>etwas</sup> von Magni, <sup>Harst</sup> Reydt, und ~~Anton Zarav~~<sup>und wie die Bücher hierher</sup> kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Und Leibniz war einem der Grössten des österreichischen Barocks, dem Prinzen Eugen Licht geworden. Die Monadenlehre, die Leibniz im Belvedere Eugen von Savoyen überreichte, hielt dieser wie ein Heiligtum in Ehren. Leibniz hat noch lange auf das Denken in Österreich im 18. Jahrhundert Einfluss genommen und ist es nicht merkwürdig, dass die bedeutendsten österreichischen Barocklyriker, Barockromanschriftsteller und Epiker Exulanten, das heisst aus Österreich um des Glaubens Willen Vertriebene sind? Von dem in Böhmen wirkenden Rheinpfälzer Höck, der mit seinem schönen "Blumenfeld" 1601 am Anfang der Barocklyrik überhaupt steht und dem Egerländer Birken, Mitglied des Blumenordens, abgesehen, die beide irgendwie <sup>im weiteren</sup> auch zum österreichischen Barock gehören, stammen der Romanschriftsteller Johannes Beer aus Österreich u. zw. aus dem Bergwerksgebiete, ebenso wie die Barocklyriker Jesaias Rompler und Mathias Bernegger; ~~und~~ Beer wirkte später in Halle und Weissenfels, Rompler und Bernegger waren in Strassburg tätig. Der bedeutende Barockepiker Freiherr von Hohberg in der "Fruchtbringenden Gesellschaft", "der Sinnvolle" genannt, verliess 1664 Oberösterreich ebenfalls um seines evangelischen Glaubens willen.

Aber auch im Lande selbst kam es immer wieder zu akatholischen Bekenntnissen, die wohl immer wieder unterdrückt wurden, indem die Aktivsten zur Auswanderung gezwungen oder nach Siebenbürgen verschickt wurden. So wissen wir 1684 von einer solchen Bewegung im Defregental, 1690 mussten die Halleiner Lutheraner auswandern, denen der Bergmann J. Scheidtberg mit dem Liede "I bin a armer Exulant" voranging. Am Anfang des 18. Jahrhunderts war es Goisern, wo die Jesuiten eine Missionsniederlassung hatten und 1727 das ganze Erzstift Salzburg, wo nicht weniger als 20.000 Menschen, d.h.

*in ihres Glaubens willen*  
1/7 der Bevölkerung auswanderte. Meist verliessen die charakterstärksten die Heimat, die Schwachen aber blieben. Ist nicht dieses Halbe, gerade *dieses Hinweichen vor Entbehrungen* auch in Glaubenssachen im österreichischen Volkscharakter *nicht völllich* in der Gegenreformation entstanden? Gerade weil Gegenreformation und Barock so lange herrschten, ging ihre Wirkung so tief, dass sie heute noch nicht überwunden ist und eine nicht geringe *Belastung* Gefahr für die *geistige* Weiterentwicklung darstellt. *Das Traditionelle ist so stark, das es den Nationalen Fortschritt hemmt.*

Mit der konfessionellen Unduldsamkeit dieser Zeit war ein arger Hexenwahn verbunden. Zwischen 1640 und 1680, also der Hochblüte des Barock, erreichte auch der Hexenwahn in Österreich seinen Höhepunkt und viele unschuldige Menschen sind ihm grausam zum Opfer gefallen. Die allzuenge Verbindung von österreichischem Habsburgerstaat und römisch-katholischer Kirche, wie sie in der Gegenreformation eingegangen wurde, begann sich bitter zu rächen. Es wurde immer mehr eine Herrschaft des Staates über die Kirche, gegen die letztere sich vergebens mehr oder minder energisch auflehnte. Ketzeraustilgung und Hexenverfolgung wurde eine Staatsaktion, wie schon die Landgerichtsordnung Kaiser Ferdinands III., vom Jahre 1656 zeigt wo der 60. Artikel über die "Verbündtnüss gegen den bösen Feind" handelt, auf die der Tod durch Verbrennen gesetzt war, nachdem vorher die grosse Tortur angewendet worden war. Nur im Falle, dass kein Schaden durch Zauberei entstanden, kann die "Strafe des Feuers .... durch vorhergehende Enthauptung gelindert werden."

Aber auch im politischen wurde in dieser Zeit Samen gestreut, der erst viel später unheilvoll aufgehen sollte. Böhmen und Ungarn verloren in dieser Zeit die politische Freiheit durch die "Verneuerte Landesordnung" vom Jahre 1627 und die Erklärung Ungarns zum erblichen Königtum im Jahre 1687. Die Entrechtung dieser Länder war im letzten der Anlass für die Wirren im 19. und 20. Jahrhundert. Aber der Glaube des österreichischen Barocks an die Macht des Kaisers in Wien duldet keine politische Selbständigkeit neben sich. Aber auch aussenpolitisch war die so scheinbar glänzende Zeit verhängnisvoll. Im letzten war alles auf die Dynastie als die Hüterin der römisch-katholischen Kirche ausgerichtet. Der Dynastie galt das Sinnen und Trachten der Untergebenen, oder sollte es wenigstens sein. In einem langen blutigen Krieg ~~KRIEG~~, der gleichzeitig mit den Türkenkriegen am Anfang des 18. Jahrhunderts geführt werden musste, dem spanischen Erbfolge-

krieg, ging es um das spanische Erbe des Hauses Habsburg. Der Gewinn von an der Pheripherie gelegenen Ländern wie Belgien und Oberitalien, die teilweise sogar wie Belgien gar nicht mit dem Stammland verbunden waren, war politisch auf längere Sicht gesehen, ein zweifelhafter und das so gerühmte uralte Habsburgerhaus erlosch wie symbolisch mit Karl VI., im Mannesstamm.

Noch tiefer waren die Schatten des Barocks auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete. Wenn Melk wie ein Märchen aus dem Felsen zum Himmel wächst, vergisst der Beschauer leicht das Blut und den Schweiss der Bauern und Untertanen, die für den Bau erpresst wurden. Nur erhöhter Robot konnten den adeligen und geistlichen Grundherrn und dem Kaiser es möglich machen, solche Prachtbauten aufzuführen und ihrer Bauwut zu frönen. Allein am Sonntag konnten die geplagten Bauern vielfach ihre eigenen Feldarbeiten verrichten, worüber die Jesuitenmissionare mit Recht immer wieder klagten. Es gab sogar tapfere Beichtväter in dieser Zeit, die besonders schlimme adelige Bauernschinder nicht absolvieren wollten und 1680 schreibt der österreichische Jesuit Grobendonque, dass diese Beichtväter in ihrem Gewissen gerechtfertigt sind. Aber die Patres oeconomici des Jesuitenordens, der ja selbst über zahlreiche grosse Güter verfügte, arbeiteten auf derselben Grundlage, wie die Grundherren der Umgebung und warfen Pater Grobendonque vor, dass er eben von der Wirtschaft nichts verstehe und der Robot in diesem Ausmass notwendig sei. Es blieb alles beim Alten. Nicht viel besser wie den Bauern ging es den Bürgern, die ihre politische Freiheit immer mehr verloren. Schon äusserlich drückt sich das Überwuchern des Adels und des Hofes gegenüber dem Bürgertum in dem Stadtbild, vor allem Wiens aus. Man nehme z.B. den "Atlas des Wiener Stadtbildes" von Eisler und vergleiche die Stadtpläne aus dem Jahre 1609 und 1683. Da wird dem aufmerksamen Beschauer klar, wie sehr in dieser Zeit der adelige Palast gegenüber dem bürgerlichen Haus Raum gewonnen hat. Damit soll nicht unhistorisch und demagogisch ein Standpunkt von heute in die Vergangenheit hineingetragen werden, aber die Zeit selbst empfand die Härte, das zeigen am besten die immer wieder aufflackernden Bauernunruhen. Die breiten Massen des Volkes wollten nicht mehr die Barockethik verstehen, wie sie Christian Weise einmal sehr charakteristisch am Ende des 17. Jahrhunderts zum Ausdruck brach-

te: "Allein wer sollte das ungezähmte Volk im Gehorsam behalten, wenn Armut und Elend nicht die besten Zuchtmeister wären." Der Ruhm des Herrscherhauses und die Blüte der privilegierten Stände, Adel und Geistlichkeit, genügten den Untertanen nicht mehr, vor allem die Bürger forderten immer drängender das allgemeine Wohlergehen als Richtschnur für den Herrscher. Die Sehnsucht nach Vernünftigkeit und Nützlichkeit, nach Einfachheit und Nüchternheit wurde nach alledem irrationalen Überschwang, ja Rausch und der vergeudenden Pracht- und Machtentfaltung immer grösser- die Aufklärung pocht an das Tor.